

Taxonomische und nomenklatorische Neuigkeiten zur Flora Deutschlands 6

KARL PETER BUTTLER & RALF HAND

Die Intention der hiermit fortgesetzten Reihe sowie die Kriterien zur Aufnahme der besprochenen Literatur und der nomenklatorischen Neuigkeiten sind in der Einführung zur ersten Folge in Kochia 1 erläutert. Uwe Amarell (Offenburg), Bernhard Dickoré (München), Gerwin Kasperek (Frankfurt am Main) und Peter A. Schmidt (Tharandt) danken wir für Hinweise auf wichtige Neuerscheinungen.

Ralf Hand
Botanischer Garten und Botanisches Museum
Berlin-Dahlem, Freie Universität Berlin,
Königin-Luise-Straße 6–8, 14195 Berlin;
ralfhand@gmx.de

Karl Peter Buttler
Orber Straße 38, 60386 Frankfurt am Main;
kp.buttler@t-online.de

Taxonomie

Centaurea stoebe

PATRIK MRÁZ, ROBERT S. BOURCHIER, URS A. TREIER, URS SCHAFFNER & HEINZ MÜLLER-SCHÄRER: Polyploidy in phenotypic space and invasion context: a morphometric study of *Centaurea stoebe* s.l. International Journal of Plant Sciences 172: 386–401, Chicago 2011.

Der Formenkreis um *C. stoebe* erfreut sich in der gegenwärtigen Forschung ungebremster Beliebtheit, was unter anderem durch den invasiven Charakter der Sippe in der Neuen Welt befördert wird. Auch die vorliegende Studie befasst sich zunächst vorrangig mit der Situation jenseits des Atlantiks. Die Ergebnisse, die die meisten Mitteleuropäer nur am Rande interessieren dürften, seien daher kurz vorweg genommen: In Nordamerika scheinen überwiegend Tetraploide vorzukommen, selten Hexaploide.

Vermeintliche Diploide erwiesen sich als Fehlbestimmungen. Die morphologischen Unterschiede zwischen europäischen und amerikanischen Pflanzen sind bisher gering.

Die breit angelegte Untersuchung bringt aber auch Erkenntnisgewinn für Mitteleuropa. Untersucht wurden 40 morphologische Merkmale an 78 Populationen, die unter standardisierten Bedingungen kultiviert wurden. Die morphometrischen Ergebnisse bestätigen klar die Trennung von Diploiden und Tetraploiden – die Autoren plädieren für eine Behandlung der Sippen als Arten, bestätigen also die in der deutschen Florenliste verfolgte Linie. Besonders gut trennende Merkmale sind die unterschiedlichen Lebenszyklen, die Zahl der Blüten, die Gestalt der Köpfe und die Form der jungen Rosettenblätter. Die Autoren schlagen den folgenden (hier übersetzten und leicht gekürzten) Schlüssel vor:

Diploide (*C. stoebe* s. str.): Pflanzen annuell oder zweijährig, ohne Bildung von überwinterten Rosetten (monokarp); gewöhnlich ein- bis wenigstänglig; Zahl der inneren Blüten pro Köpfchen (26–)35–76(–93); Köpfchen vor dem Aufblühen rundlicher (Längen-Breiten-Verhältnis 1,2 im Durchschnitt); Hüllblätter grün bis freudig grün.

Tetraploide (Name noch zu klären): Pflanzen kurzlebig ausdauernd, mit Bildung von überwinterten Rosetten (polykarp); gewöhnlich wenig- bis vielstänglig; Zahl der inneren Blüten pro Köpfchen (15–)25–50(–83); Köpfchen vor dem Aufblühen länglicher (Längen-Breiten-Verhältnis 1,35 im Durchschnitt); Hüllblätter dunkelgrün, oft purpurn („violet“) getönt.

Sympathisch erscheint die vorsichtig abwägende nomenklatorische Diskussion über den für die Tetraploiden zu verwendenden Namen. Die Autoren kündigen weitere karyologische Untersuchungen an, um zu einer definitiven Aussage zu gelangen, ob das Epitheton *australis* (oder welcher Name auch immer) für

diese Sippe zulässig ist. Die Syntypen gehören offenbar zu beiden Taxa.

Cyperus

ALEXANDER VRIJDAGHS, MARC REYNDERS, A. MUT-HAMA MUASYA, ISABEL LARRIDON, PAUL GOETGHEBEUR & ERIC F. SMETS: Morphology and development of spikelets and flowers in *Cyperus* and *Pycreus* (*Cyperaceae*). *Plant Ecology and Evolution* 144: 44–63, Meise 2011.

In Mitteleuropa spielt der überwiegend tropisch verbreitete artenreiche Verwandtschaftskreis um *Cyperus* s. l. nur eine untergeordnete Rolle. Allenfalls eingeschleppte und kultivierte Arten zeigen die große Formenvielfalt auf, die jenseits des beschränkten heimischen Spektrums anzutreffen ist. Dass der hierzulande inzwischen fast ausgestorbene *Cyperus flavescens* samt Verwandten vor allem in englischsprachigen Floren der Tropen fast durchgehend in einer Gattung *Pycreus* abgetrennt wird, findet wenig Beachtung. Sie zeichnet sich vor allem durch lateral abgeflachte Nüsschen aus. Auch die Familien-Checkliste aus der in Kew erstellten, zunehmend an Einfluss gewinnenden Reihe akzeptiert *Pycreus*. Vor allem angeregt durch molekularbiologische Ergebnisse, wonach nicht nur *Pycreus*, sondern auch andere vermeintlich eigenständige tropische Gattungen in *Cyperus* s. str. „eingenistet“ sind, hat sich die belgische Arbeitsgruppe der Blütenmorphologie angenommen. Rasterelektronenmikroskopische Untersuchungen der Blütenstände zeigen, dass bei *Pycreus* durch Verwachsungen typischerweise Ährchen mit Blüten entstehen, die in Ausbuchtungen der Rhachis sitzen. Bei *Cyperus* im engeren Sinne haben die Ährchen zickzackförmig gebogene Achsen. Die Kombination der abweichenden Blütenontogenie und der Nüsschenstruktur lässt die Autoren für *Pycreus* als Gattung plädieren. Dadurch wird *Cyperus* selbst im engeren Sinne allerdings paraphyletisch, was der Monophylie verschriebenen Botanikern Unbehagen bereiten könnte. Ein weiteres Argument ist, dass der Einschluss von *Pycreus* und anderen tropischen Gattungen, darunter *Kyllinga*, *Cyperus* weiter aufbläht. Beim gegenwärtigen Kenntnisstand ist aus europäischer Sicht die Beibehaltung einer Großgattung *Cyperus* wohl vernünftig.

Deschampsia

MARKUS PEINTINGER, NILS ARRIGO, SABINE BRODTBECK, ANDREAS KOLLER, MARTINA IMSAND & ROLF HOLDEREGGER: Genetische und morphologische Differenzierung der endemischen Grasart *Deschampsia littoralis* (GAUDIN) REUT. – Wie verschieden sind die Populationen am Bodensee und am Lac de Joux im Vergleich zu *D. cespitosa* (L.) P. BEAUV.? [Studie im Eigenverlag, 25 Seiten] Frauenfeld 2010.

Die sogenannten Bodensee-Endemiten stehen bekanntlich seit langem im Fokus von Taxonomie und Naturschutz. Zu den wiederholt untersuchten Themenfeldern zählt die Fragestellung, ob die Sippen auf das Bodenseeufer beschränkt sind und wie nahe verwandt ähnliche Sippen an anderen Seen im weiteren Alpenumfeld sind. Im Gegensatz zu der diploiden *D. cespitosa* gelten die Pflanzen vom Genfer See, zwei Jura-Seen und dem Bodensee als tetraploid. Am Genfer See, woher *D. littoralis* beschrieben wurde, gilt die Sippe als ausgestorben. Die zunächst als *D. rhenana* beschriebenen Populationen vom Bodensee, die sich durch ausgeprägte Pseudoviviparie unterscheiden, wurden später zu *D. littoralis* gestellt. Herkünfte aus den noch bestehenden Teilarealen wurden molekularbiologisch (AFLP-Fingerprinting) und blattanatomisch untersucht. Ein Ergebnis ist zunächst, dass die Bodenseepflanzen genetisch ähnlich divers sind wie die übrigen Herkünfte; bei der Pseudoviviparie wäre eine höhere Klonalität zu erwarten gewesen. *D. littoralis* vom Bodensee und *D. cespitosa* lassen sich genetisch unterscheiden, *D. littoralis* aus dem Jura nimmt eine Zwischenstellung ein, wenngleich die genetische Differenzierung der ganzen Gruppe recht schwach ist. Die Zwischenstellung zeigt sich auch bei den blattanatomischen und -morphologischen Merkmalen. Die *D.-littoralis*-Pflanzen vom Bodensee zeichnen sich durch Papillen auf der Blattoberseite aus sowie das Fehlen von Stachelhaaren auf der Blattunterseite; *D. cespitosa* weist keine Papillen auf der Oberseite auf, hingegen zahlreiche Stachelhaare auf der Unterseite. Die Pflanzen vom Lac de Joux haben Papillen und Stachelhaare. Die Autoren bieten zwei Erklärungsmuster an: (1) Die Populationen am Bodensee und im Jura sind unabhängig voneinander durch Polyploidisierung von *D. cespitosa* entstanden.

(2) Sie haben einen gemeinsamen Vorfahren, wohingegen die jurassischen Populationen durch Introgression von *D. cespitosa* beeinflusst sind. Das Fehlen der Pseudoviviparie in letzteren ließe sich mit der Introgression erklären; in den erloschenen Populationen am Genfer See hingegen wären die weniger ausgeprägten Wasserstandsschwankungen eine Erklärung für das Fehlen. Die Untersuchung weiterer angeleglicher Vorkommen von *D. littoralis* in der Schweiz wird dringend empfohlen. Erst dann wird eine abschließende taxonomische Bewertung möglich und sinnvoll sein. Abschließend wird erneut darauf hingewiesen, dass die Populationen am Bodensee im Gegensatz zu anderen Strandrasen-Sippen kaum von günstigen Bedingungen der letzten Jahre profitieren konnten.

Medicago

ERNEST SMALL: Alfalfa and relatives: evolution and classification of *Medicago*. Ottawa: NRC Research Press 2011. xxiv + 727 Seiten. (NRC = National Research Council of Canada)

Der Autor beschäftigt sich zusammen mit vielen Kollegen seit mehr als dreißig Jahren an einem Züchtungsforschungsinstitut in Ottawa mit der Gattung *Medicago*. Das Ergebnis ist die jetzt vorgelegte imposante Monographie, die durch die Breite der Darstellung besticht. Ergänzend zu Taxonomie und Nomenklatur sind die Themen molekulare Phylogenetik, Züchtung und Evolution ausführlich dargestellt. Etwas zu kurz kommt nur der chorologische Teil, aufgeführt ist je Art die Verbreitung nach Staaten, ergänzt um einige repräsentative Belege. Small erkennt 87 Arten an, die alle nach einem einheitlichen System behandelt werden (Synonymie, Verbreitung, Merkmale, Erkennungshinweise, Standortansprüche, biotische Beziehungen, ökonomische Bedeutung, Chromosomenzahlen, Genetik und Züchtungseigenschaften).

Allein 65 Seiten sind *M. sativa* gewidmet, wobei neben Taxonomie, Anbau und Sortenzüchtung auch ausführlich die parallele Domestikation von Luzerne und Pferd dargestellt wird. Small legt eine neue Gliederung in 6 Unterarten vor, die von bisherigen Systemen im Detail abweicht. Das Merkmal der Drüsenbehaarung wird stärker gewichtet, was auch praktisch-

züchterische Bedeutung hat, da es mit Insektenresistenz gekoppelt ist. Interessant wird sein, den vor Jahren von Vollrath publizierten Befund anhand der Neugliederung zu testen, ob die hier angebauten Luzerne-Sorten alle zur *varia*-Sippe gehören. Der Bestimmungsschlüssel ist anschließend wiedergegeben (übersetzt und umgeformt; nach dem Namen die Ploidiestufe):

- 1 Früchte ohne Drüsenhaare 2
- Früchte mit wenigstens einigen Drüsenhaaren 5
- 2 Blüten (blau-)violett; einige Früchte mit mindestens 1,5 Windungen 3
- Blüten gelb oder gelb-violett gemischt; Früchte oft mit weniger als 1,5 Windungen 4
- 3 Kelch meist kürzer als 4,5 mm; zentrale Öffnung der Frucht meist schmaler als 1,8 mm subsp. *caerulea* (2x)
- Kelch meist länger als 4,5 mm; zentrale Öffnung der Frucht meist breiter als 1,8 mm subsp. *sativa* (4x)
- 4 Blüten gelb; Früchte mit weniger als 1 (meist < 0,5) Windung subsp. *falcata* var. *falcata* (2x, 4x)
- Blüten gelb-violett gemischt und/oder Früchte mit weniger als 0,8–1,4 Windungen subsp. *varia* (2x, 4x)
- 5 Blüten gelb; Früchte dicht drüsenhaarig .. 6
- Blüten gelb-violett gemischt; Früchte schwach bis mäßig dicht drüsenhaarig subsp. *sativa* × subsp. *glomerata*
- 6 Früchte mit weniger als 1 (meist < 0,5) Windung subsp. *falcata* var. *viscosa* (2x, 4x)
- Früchte mit mehr als 1 Windung subsp. *glomerata* (2x, 4x)

Bei *M. lupulina* werden keine infraspezifischen Taxa unterschieden; die Variation sei „nicht so strukturiert, dass eine vernünftige formale Klassifizierung möglich ist“ (frei aus dem Englischen). Aus deutscher Sicht ist schade, dass allein aus dem Berliner Herbarium ein begrenztes Material revidiert wurde. Entsprechend sind aus Deutschland kaum repräsentative Belege genannt und Angaben zu Neophyten fehlen fast ganz; *M. polymorpha* wird wohl irrtümlich als „native“ eingestuft. Die Synonymie der Arten sind hervorragend zusammengestellt, es waren nur wenige Auslassungen und Unstimmigkeiten zu finden. Auf zwei Details sei hingewiesen: Bei sectio *Falcalgo* (p. 104) sind Autor, Jahr und

Seite falsch, richtig ist GODRON 1849: 383 statt GRENIER & GODRON 1949: 38; die Interpretation der mit zwei Kleinbuchstaben markierten Namen in dem Prodomus der *Medicago*-Monographie von Urban (Verh. Bot. Vereins Prov. Brandenburg 15, 1873) als Unterart (p. 324) ist unrichtig, da Urban für Unterarten einen Großbuchstaben verwendet. Wer Schneckenklee-Pflanzen, gleich woher, bestimmen will, wird an dem Werk nicht vorbeikommen. Besonders die Abbildungen (von allen Arten) und die Angaben zu Verwechslungsmöglichkeiten sind hilfreich, wenn sich die Zugehörigkeit mit den Bestimmungsfloren nicht zweifelsfrei klären lässt. Allein der Preis (Verlagspreis 155 Euro) dürfte abschrecken.

Pinus

ROMAN BUSINSKÝ & JAN KIRSCHNER: *Pinus mugo* and *P. uncinata* as parents of hybrids. A taxonomic and nomenclatural survey. *Phyton* 50: 27–57, Horn 2010.

P[ETER] A[DAM] SCHMIDT: *Pinus mugo* agg. In: ROLOFF, WEISGERBER, LANG, STIMM: Enzyklopädie der Holzgewächse, Handbuch und Atlas der Dendrologie, 58. Ergänzungslieferung. Weinheim: Wiley-VCH 2011. 32 Seiten.

ALJOS FARJON: A handbook of the world's conifers. Leiden-Boston: Brill 2010. 1111 Seiten in 2 Bänden.

Die *Pinus-mugo*-Verwandtschaft war in den letzten Jahrzehnten wiederholt Objekt intensiver Studien. Revisionen auf der Basis eigener Untersuchungen haben vorgelegt: Christensen in Kopenhagen (1987), Businský & Kirschner in Průhonice (mehrere Veröffentlichungen seit 1998, zusammenfassend 2006 in *Phyton* 46) sowie Schmidt in Tharandt (mehrere Veröffentlichungen seit 1984, Revision 2011). Dazu kommen einige Bearbeitungen in Florenwerken und Büchern, in denen Bekanntes übernommen und teils neu bewertet wurde. Die zwei letzten Veröffentlichungen sollen hier vorgestellt werden. Beim Vergleich fällt zuerst auf, dass die Nomenklatur unterschiedlich ist. Schmidt erkennt drei Arten an (*P. mugo*, Krummholz-Kiefer; *P. rotundata*, Moor-Kiefer; *P. uncinata*, Haken-Kiefer), Businský & Kirschner führen zwei Arten (*P. mugo*, *P. uncinata* subsp. *uliginosa*, *P. uncinata* subsp. *uncinata*). Die unterschiedlichen Namen würden

wenig stören, doch ergibt sich beim genauen Hinsehen, dass sich die taxonomischen Konzepte nicht decken, was gravierender ist. Die Grenzen zwischen den Sippen werden verschieden gezogen, was unter anderem dazu führt, dass die von den Autoren angegebenen Verbreitungsgebiete nicht verglichen werden können. Für Deutschland geben Businský & Kirschner die westalpin-pyrenäisch verbreitete *P. uncinata* an, die hier nach Schmidt zumindest als indigene Art fehlt. Die Diskrepanzen resultieren aus der Genese des Formenkreises: *P. rotundata* ist hybridogen aus den beiden anderen Arten entstanden und ist in der Merkmalsausprägung bei Wuchsform und Zapfenstruktur sehr variabel. Je nach Gewichtung der Merkmale ergeben sich unterschiedliche Gliederungen. Businský & Kirschner stufen die Wuchsform (Strauch/Baum) als hochwertig ein und rechnen strauchförmige Varianten der *P. rotundata* („Moorlatsche“) zu *P. mugo*, ohne die Zapfen zu berücksichtigen. Die baumförmigen Varianten („Moorspirke“) werden als eigene Sippe eingestuft, doch aufgrund des Wuchses in die Nähe der stets baumförmigen *P. uncinata* als Unterart gestellt. In ihrer letzten Veröffentlichung geben die tschechischen Autoren einen Überblick über die Bastarde der Sippen der *mugo*-Gruppe untereinander und mit *P. sylvestris*. Für zwei der sechs möglichen Kombinationen werden neue Hybridnamen geschaffen. Wesentliche Erkenntnisse bringt dieser formalistische Ansatz nicht. Vielmehr wird zu prüfen sein, wie die Angaben bei Anwendung des Konzeptes von Schmidt einzuordnen sind. *P. sylvestris* × *uncinata* soll bei Mittenwald vorkommen, *P. rotundata* × *sylvestris* im Fichtelgebirge, *P. mugo* × *uncinata* am Sylvensteinspeicher und im Nordschwarzwald.

Auf ein drittes Werk sei in diesem Zusammenhang hingewiesen: die kürzlich erschienene Koniferen-Monographie von Farjon, bei der es sich um eine mehr botanische und weniger gartenbaulich-forstliche Darstellung handelt. Das Werk eignet sich unter anderem gut zur Bestimmung, da für Familien, Gattungen und Arten Schlüsselersteller erstellt wurden und weltweit sämtliche Koniferenarten erfasst sind. Bei der *P.-mugo*-Gruppe verfolgt Farjon ein ähnliches taxonomisches Konzept wie Schmidt, unterscheidet aber nur 2 Arten, *P. uncinata* und *P. mugo*, und stellt *P. rotundata* als Unterart zur letzten.

Molekulare Phylogenetik

Anthemis. ROSA MARIA LO PRESTI, STEPHANIE OPPOLZER & CHRISTOPH OBERPRIELER: A molecular phylogeny and a revised classification of the Mediterranean genus *Anthemis* s. l. (*Compositae*, *Anthemideae*) based on three molecular markers and micromorphological characters. *Taxon* 59: 1441–1456, Vienna 2010. – Die intensive Forschung der Arbeitsgruppe um Christoph Oberprieler (Regensburg) hat in jüngster Zeit zu einer Renaissance der Gattung *Cota* und deren Abtrennung von *Anthemis* geführt; zu *Cota* zählt unter anderem die Färber-Kamille. Die Med-Checklist und mit ihr die Euro+Med Plantbase haben diesen Schritt mitvollzogen. Ansonsten hat die Auftrennung der Gattung wenig Begeisterung ausgelöst. Die neuen Floren beispielsweise für Österreich und die Britischen Inseln (letztere erwähnt noch nicht einmal *Cota* als Synonym) folgen dem nicht; ebenso wenig die deutsche Florenliste. Nun gibt es eine weitere Untersuchung, die immerhin rund 75 % der bekannten Arten von *Anthemis* im weiten Sinne einbezieht und die vor allem die infragenerische Gliederung zu klären versucht. Die generische Abtrennung eines Taxon *Archanthemis*, das *Anthemis* nicht näher verwandt zu sein scheint, berührt die Flora Mitteleuropas nicht. Eine zunächst postulierte intermediäre Stellung von *Tripleurospermum* zwischen *Cota* und *Anthemis* s. str. hat sich nicht bestätigt. Die zweifellos auch bestehenden morphologischen Unterschiede zwischen den letztgenannten Taxa werden erneut betont und zusammenfassend dargestellt; untersucht wurden zahlreiche mikromorphologische Merkmale besonders der Krone und der Achäne. Letztlich erscheint bei der Interpretation der publizierten Bäume für die untersuchte Kern- und Chloroplasten-DNA die Abtrennung von *Cota* jedoch eher optional, denn zwangsläufig notwendig. Die Autoren schließen mit der kritischen Bemerkung, dass die Hinzunahme untersuchter Arten die Rekonstruktion der Evolution in der Gruppe nicht wie erhofft erleichtert habe; vielmehr mehrten sich die Hinweise, dass Hybridisierung in der Vergangenheit eine große Rolle gespielt habe.

Atripliceae. GUDRUN KADEREIT, EVGENY V. MAVRODIEV, ELIZABETH H. ZACHARIAS & ALEXANDER P.

SUKHORUKOV: Molecular phylogeny of *Atripliceae* (*Chenopodiaceae*, *Chenopodiaceae*): implications for systematics, biogeography, flower and fruit evolution, and the origin of C₄ photosynthesis. *American Journal of Botany* 97: 1664–1687, St. Louis 2010. – Das untersuchte Taxon umfasst rund 330 Arten in etwa 12 Gattungen, von denen die Mehrzahl in Mitteleuropa keine Rolle spielt. Es seien daher nur ein paar Aspekte herausgepickt, die für die hiesige Flora und ihre Bewertung von Relevanz sind. Untersucht wurden – was inzwischen Minimalstandard zu werden scheint – sowohl Chloroplasten- wie auch Kern-DNA, zusätzlich blüten- und fruchtanatomische Merkmale. Interessant sind vor allem die Ergebnisse bei *Halimione*, einer Gattung, die zuletzt vorzugsweise in *Atriplex* eingegliedert wird. Neben den seinerzeit von Aellen herausgearbeiteten Unterscheidungsmerkmalen fand das Autorenteam ein weiteres Charakteristikum, das als bemerkenswert für den kompletten Verwandtschaftskreis bewertet wird: Die Testa ist relativ dünn und von durchsichtigen Zellen geprägt, wohingegen sie bei *Atriplex* hart und bräunlich ist, um es etwas zu vereinfachen. Bei Betrachtung der Gene-bäume lassen sich letztlich beide Lösungen guten Gewissens vertreten, Abtrennung von oder Vereinigung mit *Atriplex*. Die Autoren plädieren für die Variante 1, da sie die anatomischen Merkmale für sehr eigenständig halten. Am Rande werden noch weitere Aspekte berührt: Einmal mehr bestätigt sich die starke Eigenständigkeit der Drüsengänsefüße *Dysphania*. Ungemach droht – zumindest Anhängern möglichst weniger nomenklatorischer und taxonomischer Veränderungen – aber von anderer Seite: *Chenopodium foliosum* und *C. bonus-henricus* scheinen mit dem Spinat deutlich näher verwandt zu sein als mit den übrigen Gänsefüßen. Diese heterogen wirkende Gruppe bedarf aber noch weiterer Untersuchungen.

Camphorosmeae. GUDRUN KADEREIT & HELMUT FREITAG: Molecular phylogeny of *Camphorosmeae* (*Camphorosmoideae*, *Chenopodiaceae*): Implications for biogeography, evolution of C₄-photosynthesis and taxonomy. *Taxon* 60: 51–78, Vienna 2011. – Dem untersuchten Taxon sind nach traditioneller Sichtweise etwa 19 Gattungen mit knapp 200 Arten zuzuordnen. Für die deutsche Flora sind – abgesehen von gelegentlich eingeschleppten Vertretern – nur

Bassia und *Kochia* von Belang. Im Rahmen dieser Studie wurden molekularbiologische Untersuchungen mit fünf verschiedenen Markern durchgeführt, begleitet von morphologischen Analysen. Die Resultate zeigen, dass die traditionellerweise akzeptierten Gattungen und Subtriben künstliche Gebilde sind, die wahrscheinlich die tatsächliche Phylogenie der Gruppe nicht korrekt abbilden. Einmal mehr zeigt sich: Die für Mitteleuropa relevanten Arten der ehemaligen Gattung *Kochia* sind in der Gattung *Bassia* unterzubringen (auf die Zeitschrift *Kochia* hat dies keinen Einfluss!). Es gibt allerdings eine wichtige Ausnahme: Die bisher als *Bassia hirsuta* bekannte Sippe, die an unseren Küsten vorkommt, findet sich in einem weitgehend außereuropäischen Verwandtschaftskreis wieder. Sie wird der neu geschaffenen monotypischen Gattung *Spirobassia* zugeordnet. Innerhalb der näheren Verwandtschaft handelt es sich nicht nur um die einzige annuelle Sippe, sie ist auch als einzige Art bis in winterkalte Regionen vorgedrungen. Die phylogenetische Stellung der Art war zunächst derart überraschend, dass Fehlanalysen vermutet wurden, die sich aber nicht bestätigen ließen. Die Heterogenität und das merkwürdige Verbreitungsmuster dieser *Chenolea*-Gruppe ist offenbar durch das Aussterben der meisten Verwandten bedingt. Es wird zudem angedeutet, dass die polymorphe Artengruppe um *Bassia scoparia* wohl nur aus drei Arten besteht; weitere Untersuchungen sind angekündigt.

Centaurea. IGOR BORŠIĆ, ALFONSO SUSANNA, SVETLANA BANCHEVA & NÚRIA GARCIA-JACAS: *Centaurea* sect. *Cyanus*: nuclear phylogeny, biogeography, and life-form evolution. *International Journal of Plant Sciences* 172: 238–249, Chicago 2011. – Dass die Cardueen-Arbeitsgruppe aus Barcelona nichts von der neuerdings gelegentlich propagierten Ausgliederung von *Cyanus* aus *Centaurea* hält, ist hinlänglich bekannt; auch die deutsche Florenliste hat die weite Fassung beibehalten. In der vorliegenden Studie wird einmal mehr betont, dass die Kornblumen und Verwandte die Schwestergruppe des *Jacea*-Verwandtschaftskreises seien – eine Abtrennung wird nicht für nötig erachtet. *Cyanus* hat sich jedenfalls als monophyletisch erwiesen. Probleme bei der Bewertung bereitet die notorisch schwierige Gruppe um *C. triumfettii*, bei der die molekularen Befunde völlig von den

gängigen Gliederungen abweichen; für diese und andere mediterrane Taxa werden dringend Revisionen angemahnt. Vermutet werden als Ursache Introgressionen. Die Sektion *Cyanus* ist vermutlich im kaukasisch-iranischen Raum entstanden. Die Annuellen seien wohl jüngeren Ursprungs und auf die perennen Sippen zurückzuführen. Die Autoren diskutieren verschiedene Hypothesen unter Einbeziehung karyologischer und palynologischer Befunde.

Draba. INGRID JORDON-THADEN, IRINA HASE, IHSAN AL-SHEHBAZ & MARCUS A. KOCH: Molecular phylogeny and systematics of the genus *Draba* (*Brassicaceae*) and identification of its most closely related genera. *Molecular Phylogenetics and Evolution* 55: 524–540, Amsterdam etc. 2010. – *Draba* ist die größte Cruciferen-Gattung mit geschätzt 370 Arten, die in Eurasien sowie Nord- und Südamerika verbreitet sind. Die hier vorgestellten Ergebnisse basieren auf der Auswertung von Ribosomen- und Chloroplasten-DNA bei 164 Arten. Die Arten bilden drei größere Gruppen mit einer gewissen geographischen Differenzierung, ohne dass die bisher meist verwendete Sektionsgliederung des Monographen Schulz (1927) in allen Details bestätigt wird. Der erstaunlichste Befund betrifft *D. muralis*, sie steht in den Stammbäumen völlig abseits der *Draba*-Kerngruppe. Bei der taxonomischen Umsetzung der Befunde, woraus sich letztlich die Namen ergeben, legen sich die Autoren noch nicht fest und machen zwei Vorschläge. Möglich ist eine konservative Lösung mit einer weit gefassten Gattung *Draba*, wobei sich nur geringe Änderungen ergeben, von denen Mitteleuropa nicht betroffen ist. Präferiert wird allerdings eine zweite Lösung mit kleineren Gattungen, bei der die in den Stammbäumen separat stehenden Sippen von *Draba* abgetrennt werden. Dies betrifft dann in Mitteleuropa *D. muralis*, die in eine monotypische Gattung *Drabella* platziert wird. Sie soll nach Ansicht der Autoren eine basale Position zwischen den einjährigen Ausgangssippen von *Draba* und *Arabis* einnehmen. Die Einjährigkeit wird als ursprüngliches Merkmal angesehen. Noch unklar ist die Zuordnung der *Erophila*-Gruppe, vorerst kann sie in *Draba* eingeschlossen bleiben.

Filago. MERCÈ GALBANY-CASALS, SANTIAGO ANDRÉS-SÁNCHEZ, NÚRIA GARCIA-JACAS, ALFONSO

SUSANNA, ENRIQUE RICO & M. MONTSERRAT MARTÍNEZ-ORTEGA: How many of Cassini anagrams should there be? Molecular systematics and phylogenetic relationships in the *Filago* group (*Asteraceae*, *Gnaphalieae*), with special focus on the genus *Filago*. *Taxon* 59: 1671–1689, Vienna 2010. – SANTIAGO ANDRÉS-SÁNCHEZ, MERCÉ GALBANY-CASALS, ENRIQUE RICO & M. MONTSERRAT MARTÍNEZ-ORTEGA: A nomenclatural treatment for *Logfia* CASS. and *Filago* L. (*Asteraceae*) as newly circumscribed: Typification of several names. *Taxon* 60: 572–576, Vienna 2011. – Zur *Filago*-Gruppe innerhalb der *Gnaphalieae* werden ca. 11 Gattungen gerechnet, die auf der Nordhemisphäre verbreitet vorkommen. Sie ist berühmt für diverse Anagramme, die zur Benennung von segregierten Gattungen verwendet wurden (darunter *Iffoga*, *Logfia* und *Oglifa*). In der referierten Studie wurden drei Regionen der Chloroplasten- und zwei der Kern-DNA untersucht, vorrangig um die Monophylie der Gesamtgruppe sowie die Gattungsabgrenzungen zu überprüfen. *Filago* in der weiten, gegenwärtig üblicherweise verwendeten Fassung wird als nicht monophyletisch betrachtet. Es wird zwar bestätigt, dass *Evax*, mitteleuropäischen Botanikern aus dem Mittelmeergebiet geläufig, in *Filago* eingeschlossen werden sollte, was Wagenitz bereits in den 1960er Jahren erkannte. Die subgenerische Gliederung des letztgenannten Autors wird jedoch in vielen Fällen nicht bestätigt, und ein neuer Vorschlag der Gattungsgliederung unterbreitet. Was aber für die in Mitteleuropa vorkommenden Sippen eher von Relevanz erscheint, ist, dass *F. gallica* und *F. minima* nicht zu einer vergleichsweise weit gefassten Gattung *Filago* gerechnet werden können. Sie werden mit wenigen weiteren Taxa in der Gattung *Logfia* abgetrennt, die sich von *Filago* durch mehrere sehr diffizile Merkmale unterscheidet, unter anderem durch die Keimblätter sowie die Konsistenz und Stellung der äußeren Spreuschuppen. Eine sie einbeziehende Großgattung *Filago* wäre nicht monophyletisch, da die etablierten und von den Autoren auch morphologisch als gut charakterisiert eingestuften Gattungen *Micropus* und *Bombycilaena* (Falzblumen) „im Wege stehen“; *M. supinus* zeigt allerdings bei den diversen Sequenzierungen ohnehin kein einheitliches Verhalten, was auf frühe Hybridisierungsvorgänge hindeuten könnte. Die Argumente für die Aufrechterhaltung der

genannten Gattungen mögen überzeugen, aber ernsthaft diskutieren die Autoren eine sehr weite Fassung einer „Groß“-Gattung als Alternative nicht; die gesamte *Filago*-Gruppe mit weltweit rund 80 Arten ist vergleichsweise überschaubar. Ebenso wenig wird die Möglichkeit einer paraphyletischen *Filago* in Betracht gezogen, die gut charakterisierte Kleingruppen wie die Falzblumen als eigenständig bleibende Gattungen umschließen könnte. Auch der mögliche Zusammenschluss von *Bombycilaena*, *Micropus* und *Logfia*, deren morphologische Ähnlichkeit betont wird, wäre ein weiteres Szenario. Am Rande gestreift wird die Problematik der Gattung *Gnaphalium*, da *G. supinum* in den diversen Bäumen näher bei *Logfia* zu stehen kommt als bei den übrigen Vertretern der Ruhrkräuter. Die Autoren schließen mit der Anmerkung, dass die phylogenetischen Verhältnisse innerhalb der *Gnaphalieae* noch nicht befriedigend gelöst seien. Zurückhaltung scheint somit angebracht, umso mehr als auch den mit *Asteraceae* beschäftigten Arbeitsgruppen nach zwei Dekaden der Dominanz des Monophylie-Dogmas in der phylogenetischen Forschung zunehmend dämmert, dass retikuläre Evolution, die sich dichotom nicht darstellen lässt, eine ungleich größere Rolle gespielt haben dürfte als bisher angenommen. Das wird insbesondere für die *Gnaphalieae* betont (siehe SMISSEN & al. 2011, *Taxon* 60: 649–662).

Der zweite Titel befasst sich mit nomenklatorischen Aspekten bei *Filago* s. l., vor allem im Hinblick auf erforderliche Typisierungen und diesbezügliche Klarstellungen. Ein Fall betrifft *Gnaphalium germanicum*, das Basionym zu *F. germanica*, das zudem in den Konservierungsvorschlag 2009 (siehe unten) involviert ist.

Lathyrus pannonicus. MATTHIAS SCHLEE, MARKUS GÖKER, GUIDO W. GRIMM & VERA HEMLEBEN: Genetic patterns in the *Lathyrus pannonicus* complex (*Fabaceae*) reflect ecological differentiation rather than biogeography and traditional subspecific division. *Botanical Journal of the Linnean Society* 165: 402–421, London 2011. – Die referierte Arbeit ist streng genommen keine molekular-phylogenetische, soll aber in dieser Kategorie kurz besprochen werden. Der Formenkreis um *L. pannonicus*, zuletzt von BÄSSLER (1981) revidiert, besiedelt ein sehr stark fragmentiertes Areal, das sich vom Altai

bis nach Spanien erstreckt. Neben einer asiatischen Art werden die Sippen bisher üblicherweise in einer weiteren Art mit sechs Unterarten gefasst. In Deutschland kommt *L. pannonicus* subsp. *collinus* nur noch bei Tübingen vor (bisweilen als Sippe *suevicus* abgetrennt); in Rheinhessen ist die Art ausgestorben. Die Autoren haben pflanzensoziologische, ökologische, morphologische und genetische Daten (ITS) erhoben und kommen zu dem Schluss, dass vor allem die ökologischen Daten gut mit den genetischen Resultaten übereinstimmen. Sie erkennen zwei evolutionäre Linien: eine eher an (wechsel-)feuchte Lebensräume und eine an trockene Habitate angepasste Sippe, die sie auch als Ökospezies innerhalb einer Morphospezies bezeichnen. Die Sippen sollen sich vermutlich unabhängig voneinander zu unterschiedlichen Zeiten radiativ über Europa ausgebreitet haben und sind heute bei sympatrischem Vorkommen offenbar genetisch isoliert. Die morphologische und die genetische Differenzierung hingegen differieren erheblich. Die Unterart *collinus* muss nach dem Öko-Schema auf beide Sippen aufgeteilt werden. Da eine formale taxonomische Revision noch aussteht, wird von endgültigen Empfehlungen abgesehen. Große Hoffnungen zur Klärung offener Fragen werden in vergleichende Kulturexperimente gesetzt, die in Ansätzen bereits von Wiesbaur durchgeführt wurden. Es wird jedoch angedeutet, dass bisher möglicherweise zu viele Unterarten akzeptiert worden seien. Es gibt auch erste Hinweise auf morphologisch hoch zu bewertende Merkmale (darunter die Ausprägung der unterirdischen Organe). Wahrscheinlich seien zwei teilweise sympatrische Arten angemessen.

Polygonoideae. ADRIANA SANCHEZ, TANJA M. SCHUSTER, JANELLE M. BURKE & KATHLEEN A. KRON: Taxonomy of *Polygonoideae* (*Polygonaceae*): A new tribal classification. *Taxon* 60: 151–160, Vienna 2011. – Die Untersuchung basiert auf der, wie die Autoren schreiben, derzeit umfangreichsten Stichprobe, die Daten von 3 Chloroplastengen für 82 Arten der Knöterichgewächse umfasst. Vertreten sind alle Gattungen der Unterfamilie *Polygonoideae*, doch von den 600–700 Arten nur etwa 8 Prozent. Die Autoren gliedern die Unterfamilie in 5 Triben und charakterisieren diese anhand von Morphologie, Chromosomen-Basiszahl und Ver-

breitung. Die inzwischen allgemein akzeptierte Trennung von *Polygonum* (s. str.) und *Persicaria* wird erneut bestätigt. Ansonsten ergeben sich für die in Deutschland vorkommenden Arten einige neue Aspekte, wie der Überblick zeigt: *Persicarieae* mit *Persicaria*, *Bistorta*, *Aconogonon* und *Rubrivena*; *Fagopyreae* mit *Fagopyrum*; *Rumiceae* mit *Rumex*, *Rheum* und *Oxyria*; *Polygoneae* mit *Polygonum*, *Fallopia* und *Reynoutria*. Bemerkenswert sind zwei Aspekte: (1) *Rubrivena polystachya*, der Himalaya-Bergknöterich, wird aus der Gattung *Aconogonon* ausgegliedert. (2) Die mehrfach vehement geforderte Vereinigung von *Reynoutria* mit *Fallopia* wird wieder in Frage gestellt. Ratsam ist, die gegenwärtig verwendeten Namen vorerst beizubehalten; denn weitere Untersuchungen mit reichem Material führen möglicherweise zu Modifizierungen an der vorgeschlagenen Gliederung.

1. Vorschläge zur Konservierung und Verwerfung

Wie bisher sind die Nummer des Vorschlags, ein kurzer Betreff, die Autoren und die Stelle der Veröffentlichung in der Zeitschrift *Taxon* genannt sowie die wesentlichen Fakten knapp beschrieben.

(1947/korr. 1969) Konservierung des Namens *Trisetum* gegen *Trisetaria* (ALEJANDRO QUINTANAR & SANTIAGO CASTROVIEJO, 59: 1602, 2010). Bei Vereinigung der annualen Arten von *Trisetaria* (Gattung 1775 beschrieben) mit den perennierenden Arten von *Trisetum* (1805) hat die erweiterte Gattung den älteren Namen zu tragen. Um *Trisetum* auch dann beibehalten zu können, wird die Konservierung des jüngeren Namens vorgeschlagen.

(1983–1984) Verwerfung der Namen *Viola montana* und *V. persicifolia* (KEVIN VAN DEN HOF, JIŘÍ DANIHELKA, THOMAS MARCUSSEN, BENGT JONSELL, RONALD G. VAN DEN BERG & BARBARA GRAVENDEEL, 59: 1900, 2010). Die Nomenklaturgeschichte des Namens *V. montana* ist verwirrend. In der mitteleuropäischen Literatur wird heute mit *V. montana* eine Sippe aus dem *canina*-Formenkreis bezeichnet, was der ursprünglichen Linnéischen Absicht entsprechen

dürfte. Hierzu existiert einige ältere Literatur, die aber von den Autoren des Vorschlags negiert wird. Zwei Autoren seien hier genannt: 1. KÜTZING (1832 in *Linnaea* 7: 43–51, Tab. IV) diskutiert *V. montana* ausführlich (mit Abbildung) und benennt sie als *V. nemoralis* neu, weil er meint, „die Linnéischen Namen *Viola canina* und *Viola montana* [seien wegen früherer Missverständnisse] gänzlich zu kassieren“. 2. BURNAT & BRIQUET (1902 in *Annuaire Conserv. Jard. Bot. Genève* 6: 143–153) deuten *V. montana* im selben Sinn und ziehen Allionis *V. ruppii* als Synonym dazu. Die Autoren konstatieren zwar eine gewisse Ähnlichkeit mit *V. elatior*, halten *V. montana* aber nicht für identisch. Im Gegensatz dazu hat NIKITIN (1988) eine andere Auffassung vertreten und den Namen im Sinn von *V. elatior* typisiert, wodurch formal eine eindeutige (ob allerdings sinnvolle?) Rechtslage entstand. Dem sind bisher nur einige russische Autoren gefolgt, ganz überwiegend wurde das Hohe Veilchen weiterhin *V. elatior* genannt. Ebenfalls zu dieser Art gehört als älterer Name *V. persicifolia*. Der Name wurde allerdings vielfach falsch für *V. stagnina* gebraucht. Die Autoren des Vorschlags argumentieren nun, es sei der nomenklatorischen Stabilität wegen wünschenswert, den am häufigsten gebrauchten Namen *V. elatior* beizubehalten, da im anderen Fall durch Verwendung von *V. montana* oder *V. persicifolia* die Unsicherheiten fortgeschrieben würden. Ein Mangel des Vorschlags ist, dass nicht geklärt wird, wie die momentan als *V. montana* bezeichnete Sippe des *canina*-Formenkreises zu heißen hat, wenn für sie der Name entfällt.

(1985) Konservierung des Namens *Viola elatior* gegen *V. hornemanniana* und *V. stipulacea* (JIŘÍ DANIHELKA, KEVIN VAN DEN HOF, BENGT JONSELL & THOMAS MARCUSSEN, 59: 1902, 2010). Der Vorschlag ergänzt die beiden vorgenannten. Für das Hohe Veilchen existieren zwei weitere Namen, die knapp 10 Jahre älter als *V. elatior* sind. Auch diese werden zur Verwerfung vorgeschlagen, um die Benennung der Art abzusichern.

(1993) Konservierung des Namens *Alyssum montanum* mit einem konservierten Typus (KAROL MARHOLD, JUDITA ZOZOMOVÁ-LIHOVÁ & STANISLAV ŠPANIEL, 60: 237, 2011). Linné hat bei der Beschreibung der Art verschiedene Elemente eingeschlossen, die aus heutiger Sicht

zu mehreren Arten gehören. Bei einer früheren Typisierung wurde ein Exemplar ausgewählt, das zu *A. obovatum* gehört. Folglich müsste der Name auf diese Art übertragen werden, was weitere unerfreuliche Umbenennungen zur Folge hätte. Um den allgemeinen Gebrauch des Namens beibehalten zu können, schlagen die Autoren einen neuen Typus vor.

(2005) Konservierung des Namens *Convallaria latifolia* Jacq. gegen *C. latifolia* Mill. (WALTER GUTERMANN, FABIO CONTI, GERGELY KIRÁLY, JAN KIRSCHNER, KAROL MARHOLD, MARJAN NIKETIĆ, TONI NIKOLIĆ, ANA PETROVA, KIT TAN & †TONE WRABER, 60: 595, 2010). Das Basionym von *Polygonatum latifolium*, *Convallaria latifolia* JACQ., ist ein illegitimes Homonym des um 7 Jahre älteren Namens von Miller, der eine kräftige Gartenform des Maiglöckchens bezeichnet. Mit dem Vorschlag soll die unvorteilhafte Namensänderung für die *Polygonatum*-Art vermieden werden.

(2008) Konservierung des Namens *Filago arvensis* mit einem konservierten Typus (SANTIAGO ANDRÉS-SÁNCHEZ, MERCÈ GALBANY-CASALS, ENRIQUE RICO, GERHARD WAGENITZ & M. MONTSERRAT MARTÍNEZ-ORTEGA, 60: 599, 2011). Bei einer früheren Neotypisierung wurde ein Exemplar im Linné-Herbarium ausgewählt, das nicht zu der Art gehört, die allgemein als *F. arvensis* bezeichnet wird. Um nomenklatorische Stabilität zu erreichen, wird ein anderes Typusexemplar vorgeschlagen.

(2009) Konservierung des Namens *Filago vulgaris* gegen *Gnaphalium germanicum* (SANTIAGO ANDRÉS-SÁNCHEZ, MERCÈ GALBANY-CASALS, ENRIQUE RICO & M. MONTSERRAT MARTÍNEZ-ORTEGA, 60: 600, 2011). Das Epitheton *germanicum* hat eine verwirrende Nomenklaturgeschichte hinter sich und wurde für drei *Filago*-Arten verwendet; *F. vulgaris*, *F. lutescens* und *F. pyramidata*. Der formal korrekte Name der jetzt überwiegend *F. vulgaris* genannten Art wäre *F. germanica* (L.) HUDS. Seit der Hegi-Bearbeitung durch Wagenitz ist der nicht mit Zweifeln belastete Name *F. vulgaris* eingeführt, und der sollte nach Meinung der Autoren des Vorschlags beibehalten werden.

(2014) Konservierung des Namens *Mespilus tomentosa* gegen *M. orientalis* (ALEXAN-

DER [N.] SENNIKOV, 60: 606, 2011). Die Namen *M. tomentosa* AITON 1784 und *M. orientalis* MILLER 1768 gehören zur selben Art. Die als *Cotoneaster tomentosus* bekannte Art müsste aus Prioritätsgründen umbenannt werden und hieße dann *C. coccineus*, da die Übertragung des Epithetons *orientalis* nach *Cotoneaster* unmöglich ist. Der Vorschlag bezweckt, die Namensänderung zu vermeiden.

ALEXANDER N. SENNIKOV & LAJOS SOMLYAY: Atlas Florae Europaeae notes 17: Typification of *Cotoneaster tomentosus* (Rosaceae) and its synonyms. Taxon 60: 579–584, Vienna. Die Autoren behandeln ausführlich Synonymie und Nomenklaturgeschichte von *C. tomentosus*, worauf der vorstehende Konservierungsvorschlag basiert. Neben *Mespilus tomentosa* AITON (1789) gehören zu der Art *M. orientalis* MILL. (1768) und *M. coccinea* WALDST. & KIT. (1809). Die Namen werden typisiert und ihr Gebrauch damit fixiert.

(2016) Konservierung des Namens *Physalis* mit einem konservierten Typus (MAGGIE WHITSON, 60: 608, 2011). Bei molekularphylogenetischen Untersuchungen zeichnet sich ab, dass die Gattung *Physalis* in der gegenwärtigen Umgrenzung heterogen ist. Es stehen sich gegenüber *P. alkekengi*, Typus der Gattung, und eine Gruppe von etwa 75 neuweltlichen Arten. Würde die Gattung aufgeteilt, müssten zahlreiche Neukombinationen geschaffen werden. Um dies zu vermeiden, wird mit *P. pubescens* eine neue Typusart vorgeschlagen. Zu ändern wäre dann nur der Name von *P. alkekengi*, wofür *Alkekengi officinarum* MOENCH zur Verfügung steht.

(2024) Konservierung des Namens *Solidago doricum* (*Senecio doricum*) mit einem konservierten Typus (JOEL CALVO, INÉS ÁLVAREZ & CARLOS AEDO, 60: 1215, 2011). Bei einer Revision der Arten der *Senecio*-Sektion *Crociseris* haben die Autoren festgestellt, dass ein als Lectotypus ausgewähltes Exemplar nicht zu *S. doricum*, sondern zum ähnlichen *S. gerardi* gehört. Um die Namen beibehalten zu können, wird für den in den süd- und mitteleuropäischen Gebirgen weit verbreiteten *S. doricum* ein neuer Lectotypus vorgeschlagen.

Das Komitee für Gefäßpflanzen hat über einige der früheren Vorschläge abgestimmt. Soweit die Empfehlungen für die Flora Deutschlands relevant sind, werden sie nachfolgend genannt. Beigefügt ist die Stelle, wo der Vorschlag in *Kochia* besprochen wurde.

Report of the Nomenclature Committee for vascular plants: 62 (Taxon 60: 226–232, 2011)
Report of the Nomenclature Committee for vascular plants: 63 (Taxon 60: 1202–1210, 2011)

(1847) (*Kochia* 3: 103) Die Konservierung von *Crataegus* gegen *Mespilus* wird empfohlen. Bei einer Vereinigung beider Gattungen hätte ansonsten *Mespilus* Priorität und zahlreiche Neukombinationen wären nötig.

(1853) (*Kochia* 4: 186) Die Konservierung von *Achillea pannonica* wird empfohlen. Für die Art müsste ansonsten der ältere Name *A. seidlii* verwendet werden.

(1854) (*Kochia* 4: 187) Die Konservierung von *Teesdalia* wird empfohlen. Der Name war bei seiner Aufstellung illegitim, was durch die Konservierung behoben wird.

(1859) (*Kochia* 4: 187) Die Konservierung von *Rosa virginiana* wird empfohlen. Der Name der nordamerikanischen Art ist wegen eines älteren Homonyms illegitim. Durch die Konservierung kann die in Nordamerika übliche Benennung der Art beibehalten werden.

(1864) (*Kochia* 4: 187) Die Verwerfung von *Festuca pannonica* wird empfohlen. Das Originalmaterial gehört zu *F. valesiaca*, weshalb der Name für diese Art verwendet werden müsste. Bisher wurde *F. pannonica* stets für *F. pallens* oder *F. csikhegyensis* verwendet. Durch die Verwerfung werden zukünftige Benennungsunsicherheiten vermieden.

(1867) (*Kochia* 4: 187) Die Konservierung von *Sisyrinchium bermudiana* mit einem konservierten Typus wird empfohlen. Eine frühere Lectotypisierung im Sinn von *S. mucronatum* wird dadurch aufgehoben. Dieser Name kann beibehalten werden, *S. bermudiana* bleibt dann für die auf den Bermudas endemische Sippe reserviert.

(1876) (Kochia 4: 187) Die Verwerfung von *Orchis montana*, dem Basionym von *Platanthera montana*, wird mit 12 : 5 Stimmen empfohlen. Die relativ vielen Gegenstimmen belegen, dass der Vorschlag widersprüchlich diskutiert wurde. Letztlich sind die (wenig berechtigten) Zweifel an dem Namen als wesentlich angesehen worden. Die *Platanthera*-Art hat daher zukünftig *P. chlorantha* zu heißen.

(1881) (Kochia 4: 187) Die Konservierung von *Sedum rupestre* mit einem konservierten Typus wird empfohlen. Der Name war früher im Sinn von *S. forsterianum* typisiert wurden. Durch die Festlegung eines neuen Typus kann *S. rupestre* im bisherigen Sinn beibehalten werden.

(1886) (Kochia 4: 187) Die Konservierung von *Prunus serotina* mit einem konservierten Typus wird empfohlen. Dadurch kann der Name im bisherigen Sinn weiterverwendet werden.

(1891) (Kochia 4: 188) Die Konservierung des illegitim publizierten Namens *Potentilla inclinata* wird empfohlen. Der allgemein verwendete Namen müsste ansonsten durch den 2 Jahre älteren Namen *P. assurgens* ersetzt werden.

(1892) (Kochia 4: 188) Die Konservierung von *Potentilla verna* mit einem konservierten Typus wird empfohlen. Dadurch wird ein lange schwebender Nomenklaturfall abgeschlossen: Die in deutschen Florenwerken als Frühlings-Fingerkraut bezeichnete Art, gegenwärtig meist *P. neumanniana* genannt, kann zukünftig *P. verna* heißen und damit den Namen führen, der früher schon oft für sie verwendet wurde.

(1913) (Kochia 5: 126) Die Konservierung von *Cerinthia glabra* mit einem konservierten Typus wird nicht empfohlen. Das Nomenklatur-Komitee sieht noch zu viele ungeklärte Fragen, um dem Vorschlag zu folgen.

(1914) (Kochia 5: 126) Die Verwerfung des Namens *Antidesma scandens* wird abgelehnt. Das Nomenklatur-Komitee sieht sich nicht in der Lage zu entscheiden, da der Name zum einen nicht typisiert ist und zum anderen in verschiedenem Sinn verstanden wird.

(1921) (Kochia 5: 127) Die Verwerfung des Namens *Scabiosa sylvatica* (= *Knautia sylvatica*)

wird empfohlen. Der Name wurde bereits informell als „nomen ambiguum“ nicht mehr benutzt, die Verwerfung wird jetzt formell vollzogen.

(1928) (Kochia 5: 127) Die Konservierung des Namens *Veratrum* gegen *Melanthium* wird empfohlen. Bei einer Vereinigung beider in einer Gattung, hat die Großgattung *Veratrum* zu heißen.

(1943) (Kochia 5: 127) Die Konservierung von *Trientalis europaea* mit einem konservierten Typus wird empfohlen. Der Name kann somit im bisherigen Sinn für die europäische Art weiterverwendet werden.

(1944) (Kochia 5: 127) Die Konservierung von *Polygonum hydropiper* mit einem konservierten Typus wird empfohlen. Bei einer unkritischen früheren Typisierung war ein Exemplar von *P. minus* ausgewählt worden, welcher Missgriff jetzt behoben wird.

2. Typisierung

JAN KIRSCHNER & JAN ŠTĚPÁNEK: Typification of *Leontodon taraxacum* L. (≡ *Taraxacum officinale* F. H. WIGG.) and the generic name *Taraxacum*: A review and a new typification proposal. *Taxon* 60: 216–220, Vienna.

Die Probleme bei der Typisierung von Namen in apomiktischen Formenkreisen werden ausführlich diskutiert. Im Hintergrund steht die Frage, ob ein Name nur im weiten Sinn, also für eine Gruppe von nah verwandten („Klein-“)Arten oder für eine bestimmte Art verwendet werden soll. Ausgangspunkt der Überlegungen war die Feststellung, dass eine frühere Typisierung im Widerspruch zum Protolog von *Leontodon taraxacum* steht und daher nicht beibehalten werden kann. Der Name war durch ein Exemplar von *T. campyloides* typisiert worden, das zur arktisch-alpin verbreiteten Sektion *Crocea* gehört. Diese Wahl ist durch die von Linné bei der Erstbeschreibung zitierten Elemente nicht abgedeckt. Die Autoren schlagen daher einen neuen Lectotypus vor und wählen dafür einen Beleg im Burser-Herbarium, der zur bisher als *Ruderalia* oder *Vulgaria* bezeichneten Sektion gehört. Sie

sprechen sich dafür aus, den Namen *Taraxacum officinale* nur als Synonym der Sektion zu verwenden, und verzichten ausdrücklich darauf, durch die Wahl eines Epitypus den Namen auf eine der Arten der Sektion zu fixieren. Offen ist allerdings, ob dieses Verfahren anerkannt wird,

da der gegenwärtige Nomenklaturcode eine solche Möglichkeit nicht vorsieht. Frühere Vorschläge, die Regeln in diesem Sinn zu ändern, wurden abgelehnt. Wird dem Vorschlag gefolgt, hat die *Ruderalia*-Sektion zukünftig *Taraxacum sectio Taraxacum* zu heißen.